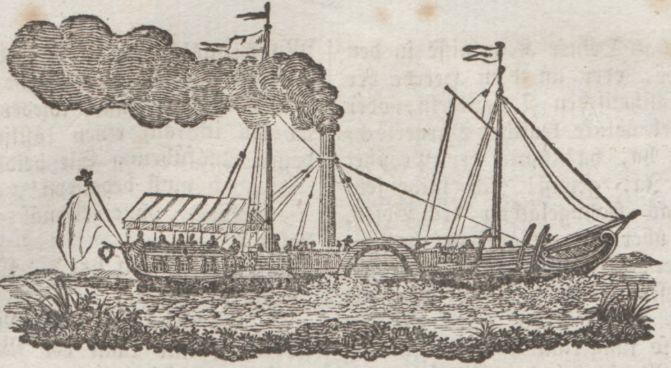
**№ 36.**

Sonnabend, am 23. März 1839.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

# Das Dampfboot.

## Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

### Der Bergmann.

Erzählung
von
**A. Westen.**

„So! die Morgentoilette wäre gemacht. Nun noch das Wielands-Käppel und die Bambus-Pfeife, einen brennenden Fidibus und den Lehnstuhl an's Fenster. Aber sachte, Franz, Du rumorst ja mit der fünfzinkigen Gabel Deiner Faust in meinen Locken, als wolltest Du die Wirkung der neuen Wunderpomade an den Probierstein eines Schiffstaues legen. — Bedenke, Junge, daß ich mich noch in dem Zustande der Nüchternheit befinde, in welchem man so leicht zu Ohnmachten hingerissen werden kann."

„Befehlen der Herr Baron den Kafe? Er ist seit einer Stunde auf der Maschine."

„Hab' ich denn heute so lange geschlafen? Ja, so wahr ich lebe, die Uhr ist neun. — Geschwinde das Frühstück!" Franz eilte davon, um den Befehlen seines Herrn zu genügen, und dieser setzte sich gemächlich in den Armstuhl und blies große Rauchwolken vor sich her. „Nun schon 28 Tage", begann er, nach einer Weile, im gewöhnlichen Selbstgespräche, „bald einen Monat am Ziel meiner Wünsche und noch immer vermag ich das beispiellose Glück, dessen ich mich zu erfreuen habe, nicht so zu fassen, wie es meiner Dankbarkeit Pflicht wäre. — Der kindische Traum meiner Knabenjahre hat sich verwirklicht, die kühnsten Hoffnungen des Jünglings sind in Erfüllung gegangen: ich bin frei, unabhängig, reich und glücklich! — Glücklich? — doch wohl! — alle Welt sagt es mir ja täglich, und ich wiederhole des Abends das alte Lied und addire die Elemente zusammen, deren Summe doch so viel werth sein sollte, als Glück, — Freiheit, — Unabhängigkeit, — Reichthum, — Jugend, — Gesundheit, — ein wenig Verstand, — einige ästhetische Bildung — und alle diese Ingredienzien in der ehrlichen Haut eines angenehmen Aeußern versammelt, — fürwahr! wer dabei nicht glücklich sein will, muß mindestens ein Taugenichts sein! — Ja, ja! nur rein heraus mit der Sprache; der Beichtvater des Innern, der mit jesuitischen Kunstgriffen so gern den Mantel der christlichen Liebe über alle Thorheiten ausbreitet, denen ich mich in der Morgenröthe dieses Glückes hinzugeben beginne, muß endlich einmal mit ascetischem Froste mir gegenüber treten und gebieten: „„bis hier und nicht weiter!"" — Aber darin liegt ja eben der Fluch meines Glücks, daß ich von hier nicht weiter kann. — Himmel! wie würde ich gelacht haben, wenn mir Jemand vor sechs Wochen gesagt hätte: „„Baron Brunow, du wirst eine reiche Erbschaft machen und zur Hebung derselben nach dem Winkel einer Provinzialstadt geschleudert werden; dort wirst Du Deine besseren Neigungen in den Sündenpfuhl des alten Schlendrians „Nichtsthun" begraben; Du wirst so steif, wie ein eingefleischter Pfahlbürger, Dir täglich Deinen Zopf

wickeln lassen und den Schatz Deiner Kenntnisse in den Gifthöhlen der Weinhäuser, oder an dem Heerde der Klatschgevatterinnen, in ästhetischen Theezirkeln, oder in dem Labyrinthe der Liebesblicke keuscher Bürgertöchter vergeuden!‟" — ha, ha, ha! hätte der Prophet nicht Recht gehabt? — Ja, gewiß! Ich lache jetzt zwar, — aber es ist das Hohngelächter des Bösen, der seine Krallen bereits über mir ausgebreitet hat. — Hebe Dich weg, Versucher! ich entziehe Dir auch den kleinsten Theil meines bessern Selbst. Fort, fort! und zurück nach der Residenz, in die Arme eines thätigen Lebens, die mich früher so jungfräulich-keusch umfingen. — Fort! aus dem Weichbilde der Eitelkeit, die meinen Sinnen nur Weihrauch und betäubenden Ambra opfert, — fort aus dem Schlamme der Gemächlichkeit, — noch ist es Zeit, nichts soll mich hier länger fesseln —"

„Auch nicht die schöne Rosalba?" fragte plötzlich eine Stimme, und herein trat der Doktor des Städtchens, der geschmeidige Wollmer, ein Universitäts-Freund des Barons.

„Auch die nicht", versicherte der letztere und bot dem Willkommenen einen Stuhl. „Ich reise heute noch ab."

„Dann muß ich Dich für höchst undankbar halten, weil das Zauberfest, welches heute bei Commerzien-Raths gegeben wird, doch nur Deinetwegen veranstaltet wurde. Auch sagtest Du bereits zu, wenn ich nicht irre."

„Die Gesellschaft soll ja sehr zahlreich sein, man wird den Einzelnen nicht vermissen."

„Wenn ich Dir aber versichere, daß Deine Bescheidenheit dies Mal auf dem Nebenpfade des Irrthums spazieren geht, — wenn ich Dir betheuere, daß die große Straße zu Kommerzienraths Wohnung mit Blumen geschmückt wurde, um Dich unmittelbar in Flora's Heiligthum, in das Herz Rosalba's mit Dampfkrafts-Schnelligkeit einzuführen, wirst Du auch dann heute noch abreisen wollen?"

„Es thut mir leid, aber ich muß", betheuerte der von den Grundsätzen der Pflicht zu Stein verhärtete Baron und rief seinen Franz.

„Alles zur Abreise vorbereitet und Nachmittag punkt drei Uhr zwei Pferde Extrapost hier vor der Thür", befahl er dem Erstaunten.

„Dann legt Rosalba heute schwarz an, statt des schönen Ballkleides, welches sie für das gewonnene Vielliebchen von Dir erhielt", wehklagte der betrübte Arzt.

Da trat der heutige Gastgeber, Kommerzienrath Keller, herein, umarmte den Hausfreund, schüttelte dem Doktor mit biederer Rechte die Hand und versicherte, sein Rosalbchen sei ein Engel, da man das herrliche Wetter dieses Tages nur ihren Gebeten zu verdanken habe. „Ich bin so glücklich und froh, daß ich die ganze Welt an's Herz drücken möchte", meinte der Redselige, — „nur jammerschade, daß die bestellte Musik ausbleibt. Es sind Bergleute, die der alte Landmarschall Rützow nicht fortlassen will. — Aber wie jedes Uebel auch wieder eine gute Seite hat, — da bin ich auf einen köstlichen Einfall gerathen, bei dessen Ausführung Sie beide behilflich sein sollen."

„Ich muß bedauern", entschuldigte Brunow. —

„Was, ohne einmal meinen Einfall gehört zu haben?"

„Der Baron hat die Marotte", meinte der Arzt, „heute noch" —

„Sprechen Sie nicht aus", fiel der Rath ihm in's Wort, „heute kann der Baron keine Marotte haben wollen, es sei denn die, allen meinen Marotten freiwillig die Hand zu reichen. — Heute ist Rosalbchens Ehrentag und der muß männiglich respektirt werden. Kurz und gut, ich habe die Idee, meine Tochter nicht allein angenehm zu überraschen, sondern auch mit der Gesellschaft einen kleinen Fastnachtsscherz aufzuführen. Das Ausbleiben der Bergleute leiht uns den Stoff dazu. — Sie beide spielen die Geige recht brav, der junge Förster bläst Flöte, mein erster Buchhalter Klarinette, die beiden Elfenbeins haben Fertigkeit auf dem Horn, und meine Wenigkeit streicht den Baß noch so leidlich. Das Costüm einer Bergmannsgesellschaft findet sich von der letzten Maskerade noch bei Albrechts vor, und was etwa fehlt, läßt sich leicht ersetzen. Punkt drei Uhr habe ich die übrigen Mitglieder unserer Kapelle zu Ihnen bestellt, lieber Baron, um in Ihrem hintern Zimmer eine kleine Uebung vorzunehmen, und heute Abend, wenn der Tanz beginnen soll, treten wir plötzlich als Bergleute auf."

„Die Idee ist himmlisch!" jubelte der Doctor, „nun wirst Du doch nicht an die Abreise denken?"

„Wie! abreisen? was sagten Sie?" fiel der Rath, in seinen angenehmsten Erwartungen bitter getäuscht, aus den Wolken.

Brunow bemerkte den schmerzlichen Eindruck zu gut, welchen die unerwartete Nachricht bei dem Kommerzienrathe hervorbrachte, als daß ihm die Theilnahme für seine Person nicht geschmeichelt haben sollte. Seinem Herzen that eine so liebevolle Rücksicht wohl, und es wurde ihm jetzt ein Bedürfniß, die straffen Seiten der Pflicht ein wenig herabzustimmen, um ihre ernsten Töne denen des froh jubelnden Gastgebers anzupassen. „Ich bleibe hier!" entschied er sich schnell „und übernehme in Ihrer Kapelle die zweite Violine". — Ein Salto mortale des Traurigen führte ihn von der Thür, die er bereits in der Hand hatte, in die Arme des Gnädigen.

„Freundchen! das vergesse ich Ihnen nimmermehr", rief er entzückt, „Ihr Entschluß giebt mir und dem heutigen Feste das Leben wieder. — „Aber, Kinder, laßt meiner Tochter von dem jetzt aufgeschobenen Vorsatze nichts wissen; sie würde ihn nicht so leicht entschuldigen, als ich." Man versprach, und Herr Keller empfahl sich. —

Brunow blieb indessen verstimmt, ungeachtet der Doktor den ganzen Vorrath seiner belustigenden Späße gegen ihn in's Feld rücken ließ. Als dieser endlich sah, daß es ihm weder gelingen wollte, den Störenfried der guten Laune des Barons in die Flucht zu schlagen, noch mit den Plänkerern seiner Anspielungen ein gutes Frühstück zu erkämpfen, entfernte er sich getäuscht und brummte auf der Treppe: „S'ist noch der alte Duckmäuser, der ewige Bücherwurm von der Universität, — schade, daß ihm gerade die Hunderttausend zufallen mußten. —"

(Fortsetzung folgt.)

## Epigrammatische Kleinigkeiten.

### Räthselhaft.

Als Fabius jüngst der Räthsel viel ersann,
Die gar nicht räthselhaft er hingeschrieben;
Ist das allein ein Räthsel mir geblieben:
Wie man so schlechte Räthsel machen kann?

### Unterschied.

Warum so große Sorg' Er für die Kleidung hegt?
Er danket seinen Werth dem Schneider.
Und warum Jener sich so einfach imm
Er schmücket seine Kleider.

J. S.

## Briefliche Mittheilungen.

**Berlin**, den 18. März 1838.

Friedrich von Raumer ist auf einer wissenschaftlichen Reise durch Italien begriffen. Derselbe hat den Zweck, zur Vervollständigung seiner berühmten Geschichte der Hohnstaufen, die Archive von Bologna, Florenz und Rom, so weit ihm letztere, auf hohe Verwendung, geöffnet werden, zu benutzen. Dann will der gelehrte Reisende seine Forschungen in Neapel und Sicilien fortsetzen und auch die selten bereisten Theile Kalabriens besuchen, welche, trotz der vielen Reisebeschreibungen, gar noch nicht beschrieben sind. — Zwei neue Vergnügungs-Etablissements sehen jetzt ihre Räume reichlich gefüllt: das Odeum im Thiergarten, voll großartiger Pracht, und das Etablissement des Herrn Meyer, an dem Bahnhofe der Eisenbahn, welches, thurmartig erbaut, eine eben so freundliche Einsicht in sein trefflich eingerichtetes Innere als eine herrliche Aussicht gewährt. An manchen Abenden glauben wir, wie den weiland wandernden Wald in Macbeth, hier eine wandernde Blumenau auf der großen Leipziger Straße zu sein. Es sind dies die von den Blumenverloosungen heimkehrenden zahllosen Gewinner; da sieht man die schönsten Gartenblumen von den herrlichsten Blumen aus dem großen, reichen Garten der weiblichen Schönheit getragen. — Ein Verein junger Literaten geht damit um, hier eine Lokalbühne als Marionetten-Theater in's Leben zu rufen, worauf theils ältere Volksstücke anständig und zweckmäßig, theils eigens dazu gedichtete Lokalpossen, in welchen man die fortlaufenden Verhältnisse und Ereignisse humoristisch behandeln will, aufgeführt werden sollen. — An die Arbeit einer Berlin-sächsischen Eisenbahn wird bald geschritten werden, für eine Strecke von sieben Meilen sind bereits die Grundstücke gekauft, worauf vorläufig 1000 Arbeiter angestellt werden sollen. Außer unserem, durch die Seehandlung repräsentirten Staate haben die Herzoge von Anhalt-Dessau und Köthen die bedeutendsten Kapitalien gezeichnet. — Ueber das hier am 10. März veranstaltete Concert, zum Besten der hinterlassenen Familie des Schriftstellers von Meddlhammer, das eben so einträglich als glänzend ausfiel, kann ich nur in den Bericht einstimmen, den ein Referent der Leipziger Allgemeinen Zeitung darüber erstattet. Herr v. Meddlhammer war unter allen den verschiedenen Namen, unter denen er aufgetreten, kein großer Dichter und Schriftsteller, weder als Alexander, Theodor v. Neuhof, August Ellrich, noch als Albini. Aber unter dem letztern Namen hat er etwa ein Dutzend launige, glücklich entworfene Theaterstücke geschrieben, welche bei unserer Armuth an Originallustspielen allen deutschen Bühnen, wenn auch gerade keine Hauptzier, doch eine willkommene Aushilfe waren und es noch sind. Seine „Kunst und Natur", „Die gefährliche Tante", „Die Brüder Philibert", „Endhat er es doch gut gemacht u. s. w. werden von Hamburg bis Pesth, von Köln am Rhein bis Petersburg aufgeführt; sie helfen den Theaterkassen und sind die Erholung der Schauspieler. Ein französischer Theaterdichter von Albini's Talent und Erfolg wäre ein reicher Mann; einer, der nur zwei Stücke wie jene geschrieben, hätte sich und seiner Familie ein Auskommen gesichert. Wie ging es aber dem armen deutschen Dichter? Er fristete sein Leben als Lehrer der italienischen Sprache in Berlin. Mit Mühe und Noth brachte er seine Theaterstücke bei den hiesigen und einigen auswärtigen Bühnen an, und mit Mühe und Noth zog er das kärgliche Honorar ein. Die meisten Theater sendeten ihm seine Manuskripte zurück mit nichtssagenden Ausflüchten, sie fänden sie nicht geeignet, sie müßten anstehen und den Erfolg abwarten. Sobald Meddlhammer, durch die Noth gedrängt, die Stücke hatte drucken lassen, fielen diese Anstände plötzlich weg; dieselben Bühnen beeilten sich, die wirkungsreichen Stücke aufzuführen, und der Verfasser hatte die Ehre, aber kein großes Honorar. Man weiß dieses Verfahren von namhaften Bühnen großer Städte, deren Direktoren sich gewöhnlich als reiche Leute von der Geschäftsführung zurückziehen. Die kleinern Theater warteten gewöhnlich nicht, bis sie mit Anstand sich des fremden Gutes bemächtigen konnten; unsere mangelhafte Gesetzgebung dünkte ihnen noch zu drückend im Schutze des geistigen Eigenthums, und sie verschafften sich vor dem Druck unter der Hand Abschriften. Eine erlauchte Person hatte einst die Güte, ein Stück des Dichters an einen entfernten Ort mitzunehmen, und durch ihre Vermittelung ward es daselbst mit Glück aufgeführt. Als der arme Dichter nun auch um die Gewogenheit bat, das Honorar für ihn einzuziehen, erhielt er durch einen Sekretair zur Antwort: Nachdem die hohe Person sich die Mühe genommen, die Aufführung zu vermitteln, sei seine Forderung, auch noch Honorar dafür einzuziehen, eine unverschämte. Der arme Dichter, der oft von heute auf morgen für seinen Unterhalt borgen mußte, wurde auf die Ehre verwiesen, mit der er auch die Copialkosten, von denen er eine Woche lang hätte leben können, ersetzen mußte. So stand es in Deutschland damals, als Herr v. Meddlhammer lebte, mit dem gesetzlichen Schutze für den dramatischen Dichter. Wie steht es heute, nach den in den meisten deutschen Ländern erlassenen Gesetzen über den Nachdruck? So, daß wir den Nachgelassenen eines Theaterdichters überall eine gleich menschenfreundliche Bemühung wie die des Professors Gubitz wünschen; die Gesetze haben keinen Trost für sie. — Unsere Stadt soll noch eine Vorstadt erhalten, nämlich am Ufer der Spree, gegen Moabit zu, wo bisher Magazine und Pulvermühlen lagen, welche gänzlich eingegangen sind. Der Graf Redern soll diesen Platz für 180,000 Thaler gekauft haben und zu Baustellen vertheilen wollen. Da, nach einem Ueberschlage, die Seelenzahl Berlins jährlich um 7000 bis 8000 zunimmt, so dürfte auch diese Vorstadt sehr bald bevölkert sein. — Ein neues Ballet „Don Quixote" wird im Opernhause vorbereitet. — Der Redakteur des Freimüthigen, Herr Gentzel, kündigt ein neues Volksblatt „die Staffette" an.

# Reise um die Welt.

*** Ludwig Dellarosa, unter welchem Namen Johann Aloys Gleich schon über funfzig Jahre als Hauptlieferant für Leihbibliotheken bei den österreichischen Verlegern in Huld steht, hat in diesem Zeitraume anderthalbhundert Romane, meist mehrbändige Räuber-, Ritter-, Geister- und Schauer-Geschichten, und nebenbei noch einige zwanzig Wiener Localpossen fabricirt.

*** Ole Bull hat in Göttingen Theologie studirt, wo er, schon damals auf seinem Instrumente ausgezeichnet, zuweilen, in Verbindung mit Freunden, Concerte zum Besten der Armen veranstaltete.

*** In Kalifornien werden Heirathen ohne alle anderen Ceremonien als die Einwilligung beider Theile geschlossen und eben so leicht getrennt. Nichts desto weniger gibt es viele Paare, junge und alte, die in großer Einigkeit und Frieden leben, ihre Kinder lieben und von diesen geliebt werden. Verwandtschaft ist kein Hinderniß einer Heirath. Es ist sehr gewöhnlich, daß ein Weib in ihren Mann dringt, auch ihre Schwestern, ja sogar ihre Mutter zu heirathen, und es kommt daher auch sehr oft vor, daß ein Mann sämmtliche Töchter eines Mannes zu Frauen nimmt. Diese vielen Weiber leben ohne Eifersucht und Streit, betrachten sämmtliche Kinder als ihre eigenen und wohnen alle in einem Hause.

*** Ein französischer Capitain, Namens Lucas, hat die etwas abentheuerliche Idee gefaßt, eine Seeschule auf einem Fahrzeuge anzulegen und damit die Welt zu umsegeln. Er verspricht, den jungen Leuten, welche sich ihm anvertrauen und entweder für die Marine oder den Handel unter seiner Leitung sich ausbilden wollen, immer an Ort und Stelle die nützlichsten Belehrungen zu geben, und ihnen so auf die praktischeste Weise, die man sich denken kann, und durch den Augenschein, Astronomie, Schiffskunde, Handelswissenschaft und Geographie beizubringen. Der Marineminister Rosamel hat an den Unternehmer ein freundliches Handschreiben erlassen und ihm die erbetenen Empfehlungen an die verschiedenen französischen Consuln in den Häfen, welche die fahrende Seeschule besuchen werde, zugesagt.

*** Der sibirische Erbsenbaum (acacia caragara) wird jetzt in St. Petersburgs Umgegend und sehr häufig schon in Kur-, Lief- und Esthland gepflanzt und kommt im Freien ganz gut fort. In einem sandigen Boden gedeiht er am besten und braucht nur in den ersten Jahren Pflege und Nässe. Seine Schooten werden, ehe sie aufplatzen, gedroschen, geben Erbsen, die man kochen, schmoren, mahlen und zum Brodbacken brauchen kann. Es ist eine gesunde Nahrung. Der Baum wird bis 30 Fuß hoch. Man säet den Saamen im Frühjahr und versetzt die Bäumchen im April des nächsten Jahres. Auch zu Hecken und Spalieren ist der Baum sehr gut zu gebrauchen. Die im Herbste gesammelten und gehörig getrockneten Blätter geben ein gutes Futter für das Rindvieh. Der Baum ist für unser Klima sehr passend, und auch wohl zu Chausseebäumen zu benutzen.

*** In Dresden verstarb, laut Anzeige im Extrablatt No. 55 des Dresdner Anzeigers d. J., am 28. Februar der Königl. pensionirte Laufer, Herr Michael Walezky, in seinem vor einigen Monaten angetretenen hundertsten Lebensjahre. Er soll noch wenige Stunden vor seinem seligen Ende sich der Worte jenes Dichters erinnert haben: „Ist das Leben nicht ein Traum flüchtiger Gefühle! Ausgelaufen war ich kaum und bin schon am Ziele!" —

*** Die Augsburger Allgemeine Zeitung enthält folgendes merkwürdige Inserat: „Herr Ignaz Adolf Schaiba, Buchhändler in Preßburg und Herausgeber der Preßburger Zeitung, bringt hiermit der Scheibleschen Buchhandlung in Stuttgart für eine an ihn in No. 355. der Allgemeinen Zeitung ergangene Zahlungsaufforderung seinen wärmsten Dank und erklärt zugleich öffentlich, daß er jenem Hause keine Million, sondern circa 50 Thlr. schulde, diese Summe und noch 3 Pfennige darüber an Vermögen besitze, dieselbe aber, des etwas uncollegialischen Aufforderns und der an ihm ausgeübten elenden allgemeinen Prostituirung wegen, erst nach seinem Tode ausgleichen werde! —

*** Wenn irgendwo Kammerherrn gebraucht werden, so kann der Baiersche Staatskalender dem Begehr danach abhelfen. Nach demselben ist die Zahl der Baierschen Kammerherrn dermalen nicht weniger als 445! Auch an Nachwuchs fehlt's Gott sei Dank nicht, da außerdem 120 Kammerjunker und 21 Pagen noch zur Reserve da sind.

*** Für den Preis eines hübschen gestickten Taschentuchs einer Pariser Modedame kann man sich in einem kleinen Städtchen ein Haus kaufen. Solche Tücher, mit bunten und weißen Stickereien versehen, kosten gegen drittehalb hundert Thaler, und die Damen haben deren mehr als Eins! — Es ist doch ein wahres Glück, daß die Modenarrheit der Menschen das Anhäufen des Geldes verhindert, und es auf eine oder die andere Weise wieder aus den Börsen der Großen in die Taschen des Mittelstandes zurückführt. Man soll doch ja nicht den Luxus tadeln; er ist das, was der aus den aufsteigenden Dünsten der Erde sich bildende Regen dem Fruchtfelde ist! —

*** Eines der merkwürdigsten Gemälde der diesjährigen Ausstellung in Paris wird „die Einnahme von Konstantine" von Horace Vernet sein; ein Bild von 30 Fuß Breite.

*** In der Hofbuchhandlung von Bayer in München erscheint vom 1. April an, eine belletristische Zeitschrift: „Münchener Theeblätter." Herausgeber sind die HH. v. Maltitz, v. Zu-Rhein, und v. Elsholtz.

---

**Hierzu Schaluppe.**

# Schaluppe zum Dampfboot.



**No. 36.** **Am 23. März 1839.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.


## Theater.

Den 30. März. 1) Voltaire's Ferien. Lustspiel in 3 Akten, n. d. Fr. v. A. Heinrich. (Fräul. C. v. Hagn — Arouet.) 2) Der Vater. Lustspiel in 4 Akten, von Bauernfeld.

Fräul. Charlotte von Hagn, als letzte Gastrolle, Agathe, Putzmacherin (Vater),

Dank Dir, Du hoher Liebling der Kamönen,
Für reiche Lust, die Du uns hast bereitet.
Mag so Dein Leben immer sich verschönen,
Wie Deine Kunst stets herrlich vorwärts schreitet.

Der Vater v. Bauernfeld ist ein zartes Gewebe, ein poetisches Baiser, voll süßen Schaumes, in leicht zerbrechlicher Schaale; es ist eine Persifflage auf den Leichtsinn und die Gehaltlosigkeit des modernen Familienlebens; wir erkennen die Verflachung des deutschen Characters, wenn wir diesen Vater gegen einen Ifflandschen Familienvater halten. Die Vorwürfe, die man dem Stücke machen möchte, treffen die Jetztwelt, der Dichter hat ein Bild aus dem neuesten Leben gegriffen, ist es seine Schuld, daß das alte Schroot und Korn aus diesem, als verrostet, hinausgeworfen worden ist? Die Genußsucht unserer Tage hat an allen Banden der Freundschaft und Liebe gezehrt, sie sind zu Spinneweben verdünnt; der Egoismus findet keine Freude daran, für Andre zu sorgen, mögen sie ihm noch so nahe stehen, er sucht Alles und Alle von sich zu entfernen, die ihm in seiner Jagd nach Wohlleben im Wege sind. Der Vater ergreift die leichtsinnigsten Mittel, um seine Kinder, die ihm zur Anknüpfung einer zweiten Ehe hinderlich erscheinen, durch Verheirathung aus dem Hause zu bringen, er regt eine Putzmacherin an, das Herz seines pedantischen Sohnes zur Liebe auszubilden, und läßt ruhig einen vermeintlichen Liebesbrief an seine Tochter abgeben, ohne ihn nur zu lesen. Am Ende aber geschieht es, daß der Vater heirathet und die Kinder ledig bleiben. Daß im Stücke mehr Spielerei, als Handlung, im Dialoge, worin sich wieder Bauernfelds Meisterschaft der Leichtigkeit und Gewandtheit zeigt, mehr Redensarten als Gedanken vorkommen, ist eben auch nur Fehler der Gegenwart, die sich im Lustspiele abspiegeln soll. In dem ganzen Stücke kommt auch nicht eine gemüthliche Stelle vor, auch das ist das traurige Possenspiel der Zeit. Hier erkennen wir recht, wie französische Sitten die deutsche Herzlichkeit und Character-Würde verflüchtigt haben. Indem der Dichter dieses leere Treiben, den Mangel aller moralischen Grundlage, aller kräftigen Richtung dieser Menschen in ihrer Nacktheit unumwunden darstellt, schwingt er am kräftigsten die Geißel der Ironie, weil er der Welt den glatten Spiegel der Wahrheit vorhält. Hier aber trifft ihn der gegründetste Tadel. Wir können eben so in der Komödie, wie in Tragödie, ein milderndes, beruhigendes Prinzip verlangen. In der Tragödie ist es die versöhnende Nemesis, die uns, wenn auch nicht im Individuum, doch in dem Prinzipe zeigt, daß am Ende das Gute siege und das Böse unterliege; in dem Lustspiele soll es das Erkenntniß von der Unschädlichkeit der Lächerlichkeiten und Thorheiten sein, oder die Besserung derselben. Wir können nicht über den unbefangen lachen, der sich durch seine Narrheiten in's Verderben stürzt, nur über den, welcher durch dieselben sich zur Erkenntniß durchwindet. Das Hinfallen eines geckenhaft trippelnden Tänzers ist etwas Komisches, wenn er unbeschädigt wieder aufsteht, bricht er ein Bein dabei, dann hört der Spaß auf. In dem Bauernfeldschen Vater läuft es zwar ohne Beinbruch ab, aber die Kraft der Charaktere zum Bessern ist gebrochen, was noch weit schlimmer ist; wir sehen darin lauter ungeheilte, unheilbare Schwächlinge und Thoren. Das Stück schließt, bevor es fertig ist, es erscheint nur als eine Episode, als eine Introduction zu der poetisch gerechten Entwickelung, die noch kommen soll, wenn wir bemerken, daß bereits die vier angekündigten Akte, aber noch nicht das Stück, zu Ende sind. — Es wurde hier in zwei Tagen neu einstudirt, und erschien wenigstens nicht übereilt, noch lückenhaft in der Aufführung, wenn auch nicht immer volle Sicherheit und Festigkeit statt fand. — Fräulein Ch. v. Hagn war als Agathe, eine geistige Zwillingsschwester der Mirandolina, voll reizender Leichtfertigkeit, die hüpfenden Fußes an der scharfen Grenze des Anstandes ihre luftigen Pirouetten machte und dennoch keine Linie breit darüber hinausschwebte. — Hr. Laddey (Hr. v. Berg) drückte das ängstliche Streben des Vaters, seine Kinder bald zu verheirathen, fein aus, so wie auch die Eitelkeit und Gefallsucht, neben der Besorgniß, über die schöne Eroberungszeit weiblicher Herzen schon hinaus zu sein. Wohl durchdacht spielte Hr. Galster den Baron Adler, eine Carricatur der modernen Zerrissenheit, einen Menschen, der zu reich, zu sorgenlos, zu unbeschäftigt ist, um nicht ein Narr zu werden, er schwelgt im Schmerze, weil ihm dieser pikanter ist, als die Süßigkeit der Freude, an der er sich zu oft

berauscht hat. Ein verdorbener Magen bedarf beißender Reizmittel. Den linkischen Eduard von Berg spielte Hr. Orlowski nur zu bornirt, er ist, wie angedeutet wird, ein praktischer Mensch, der was Rechts gelernt hat, und nur schüchtern und unbeholfen erscheinen darf. Dem. Werner (Emilie) war munter und naiv. Mad. Laddey hatte die wenig bedeutende Rolle der Frau von Meckheim übernommen und trug dadurch zum guten Ensemble bei.

Julius Sincerus.

## Morison'sche Pillen.

Die hohe Kraft
Der Wissenschaft,
Der ganzen Welt verborgen!
Und wer nicht denkt,
Dem wird sie geschenkt,
Er hat sie ohne Sorgen.
Göthe im Faust.

Die Homöopathie hat ihre tragikomische Rolle ausgespielt, die Hydromanie kommt zur Besinnung und wendet das kalte Wasser nach den Regeln an, die bei den wahren Aerzten (nicht Receptverschreibern) seit Jahrhunderten gegolten haben uud noch gelten; eine neue lächerlich traurige Karrikatur von Heilmethode, der Gebrauch Morison's scher Pillen, ist aufgetaucht, geschaffen von Gewinnsucht und befördert von Leichtgläubigkeit. Es ist die Pflicht jedes Stimmfähigen, in vielgelesenen Zeitschriften diesem Unwesen entgegen zu treten, um sein, ohne Zweifel nur ephemeres, Dasein noch abzukürzen und ihm vielleicht einige Opfer zu entreißen, selbst auf die Gefahr hin, von Manchem mißverstanden und schief beurtheilt zu werden, was ja ohnehin dem ärztlichen Berufe nicht fremd ist und wofür ja so oft den Arzt nur sein reines Gewissen und sein Bewußtsein treuer Pflichterfüllung entschädigen muß.

Die Morison'schen Pillen sind ein Geheimmittel. Im alltäglichen Leben hütet sich Jeder, „die Katze im Sacke zu kaufen" und die kostbarsten irdischen Güter, Gesundheit und Leben, sollte man dem unbekannten Gemengsel eines unbekannten Mannes anvertrauen wollen? — Man sage hiergegen nicht, daß dem Kranken in der Regel die ihm von seinem Arzte verordnete Arznei ein Geheimniß sei; denn wenn dem Kranken auch das Mittel nicht bekannt ist, so kennt er doch den Arzt, der sich als der Heilwissenschaft kundig bewährt haben muß, der, wenn ihn nicht triftige Gründe davon abhalten, ihm auch wohl mittheilt, was und warum er es ihm verordnet und der seine Verordnungen der gewiß nicht allzunachsichtigen Prüfung eines oder vieler andern Aerzte unterwerfen wird. Jene Pillen dagegen kommen als Handels- und Speditionsartikel über's Meer zu uns, Niemand ist für ihre Anwendung verantwortlich, und wer leichtsinnig seine Gesundheit und auch wohl sein Leben durch dieselben auf's Spiel setzt, hat nur sich selbst wegen der traurigen Folgen seiner blinden Leichtgläubigkeit anzuklagen. — Eine chemische Analysis hat mich indessen die Hauptbestandtheile des Morison'schen Zaubermittels kennen gelehrt: die Pillen No. 1. enthalten fast nur Cremor tartari, und der Hauptbestandtheil der Pillen No. 2. ist Gutti. Vegetabilien enthalten also freilich die Pillen, wie ihr Verfertiger verspricht, aber welche? — eins der schärfsten drastischen Purgirmittel, welches nur in der Hand eines erfahrenen Arztes wohlthätig wirken, bei nicht ganz vorsichtigem Gebrauche aber als ätzendes Gift auf den Magen und Darmkanal wirken kann. —

Es haben nicht Wenige die Wirkungen der Morison'schen Pillen gerühmt und wollen durch dieselben von Uebeln befreit sein, gegen welche sie andere Mittel lange vergeblich angewandt haben. Wenn man von der Zahl dieser Anpreiser die gewiß große Summe der erkauften Lobredner der die Pillen in Commission habenden Kaufleute und die wahrlich allenthalben nicht geringe Menge derer abzieht, denen der neueste Arzt der beste und das neueste Mittel das hilfreichste ist, so bleibt gewiß eine sehr geringe Zahl derer übrig, denen die Pillen wirklich etwas genützt haben. Als Gegenstück zu den unbedachten Anpreisungen kann folgende verbürgte Thatsache dienen: Eine an chronischer Verhärtung der Unterleibsorgane leidende Kranke, die durch die vorsichtige Behandlung ihres Arztes langsam, wie es die Natur des Uebels erheischte, aber möglichst sicher ihrer Genesung entgegen ging, gebrauchte, ungeduldig und von jenen Anpreisungen bethört, die Morison'schen Pillen und wurde durch dieselben, welche als ätzendes Gift auf ihren Magen wirkten und Zehrfieber hervorriefen, an den Rand des Grabes geführt. Die Lobredner sind unberufene Schreier; ich aber war berufen, die jammervollen Wirkungen der Morison'schen Todeskugeln in dem erwähnten Falle zu beseitigen. —

Wenn die Pillen aber auch Mehren, als es der Fall ist, Nutzen geschafft hätten, so bleibt nichts desto weniger der rücksichtslose Gebrauch dieses Mittels, weil es einem Anderen in einem ähnlich scheinenden Krankheitsfalle geholfen haben soll, thöricht und schädlich. Jeder Vernünftige wird wohl einsehen, daß von vielen Personen, welche an einer und derselben Krankheit leiden, jede Einzelne, nach der Verschiedenheit ihrer Körperconstitution, ihres Alters, ihres Geschlechts, ihres Temperaments, ihrer äußern Lebensverhältnisse, verschieden eingerichtete Arzneien erhalten müsse, und nun sollte ein vernünftiger Mensch, dem seine Gesundheit wirklich lieb ist, auf's Gerathewohl eine Arznei nehmen können, bloß weil sie in einem äußerlich ähnlich scheinenden Krankheitsfalle einem Andern, der aber vielleicht einen ganz verschiedenen Körperbau hatte, von ganz verschiedenem Alter war und in ganz verschiedenen Lebensverhältnissen sich befand, nicht geschadet hat? — Wahrlich die Arzneikunde wäre nicht die schwierigste der Wissenschaften und das Geschäft eines ausübenden Arztes nicht die mühseligste aller Beschäftigungen, dürfte man nur nach den äußerlich wahrnehmbaren oder von dem Kranken selbst wahrgenommenen Symptomen ein und dasselbe Mittel verordnen, um eines glücklichen Erfolges sicher zu sein! —

Morison hat auch ein Buch geschrieben, in welchem er die Principien seiner Heilmethode auseinandersetzt und die Krankheiten namhaft macht, gegen welche dieselbe von

Nutzen sein soll. O Ihr großen unsterblichen Geister: Hippokrates, Galenus, Boerhave, Morgagni, Haller, Frank, Richter, Reil, Hufeland, Ihr habt vergebens gelebt, gelehrt und gewirkt, Morison kennt Euch nicht und hat dennoch ein unfehlbares Mittel gegen die schwierigsten Krankheiten aufgefunden; — o Ihr wahren Jünger der Hygea, die Ihr Eure besten Jahre dem fleißigen Studium Eurer Wissenschaft widmet, die Ihr Euer Leben daran setzt, die Natur in ihrer geheimsten Werkstatt zu belauschen und ihre Thätigkeit zum Heile der Kranken zu leiten, Ihr verschwendet thöricht Zeit und Mühe, denn Morison hat sonder Mühe und Studium die allmächtige Panacee gefunden, die Euer ganzes Wissen nichtig, Euer ganzes Wirken unnütz macht! — Das Buch ist für Nichtärzte geschrieben, und ein zweiter Artikel wird diesen zeigen, welcher barbarische Unsinn in demselben zusammengestoppelt ist.

Od.

## Provinzial-Korrespondenz.

### Königsberg, den 21. März 1839.

Noch immer bieten Ströme und Seen durch ihre feste Eisdecke eine sichere Schlittencommunication, und vergebens harrt der Schiffer darauf, daß der Flußgott, unwillig über die lange Ruhe, die Eisdecke abwerfen, und frei und ungefesselt seine blaue Fluth dem Vater Okeanos zuführen wird. — Wenn aber Flur und Feld auch starr und öde vor unsern Blicken liegen, und der Odem des Frühlings dieselbe noch unbelebt läßt; so reicht uns dafür die Kunst manchen lieblichen Kranz, manch duftiges Blümchen dar, um freundlich Ersatz für das zu geben, was Natur uns noch versagt. Am 14. d. M. wurde „der Wasserträger," die alte beliebte Oper Cherubini's, gegeben, worin Hr. Reichel die Titelrolle und dessen Gattin „die Gräfin Armand" sang. Den 17. d. M. aber begeisterte Hr. Reichel in der berühmten Meyerbeerschen Oper: „Robert der Teufel," als Bertram, und seine Gattin, als Isabella, das sehr zahlreich versammelte Publikum zu den feurigsten Ausbrüchen des Beifalls und der Bewunderung. Hr. Schröder, der ehemalige Director der hiesigen und Danziger Bühne, ist hier als Gast aufgetreten, und der ehrenwerthe Veteran fand als Oberförster in dem trefflichen Schauspiele: „Die Jäger" von Iffland und in seinem Benefize: „Das Räuschchen," als älterer Busch, eine eben so herzliche wie ehrenvolle Theilnahme. Von Seiten der hiesigen Direction wird sowohl durch ein mannigfaltiges Repertoir, wie auch durch eine höchst geschmackvolle und glänzende Garderobe, deren Schöpferin Mad. Hübsch d. ä. ist, Alles gethan, um die Anforderungen des Publikums zu befriedigen. Auch mit dem Personale kann man im Allgemeinen zufrieden sein; und doch wird es schwer, sehr schwer, hauptsächlich wegen der Unzweckmäßigkeit des Theatergebäudes, hier fortzukommen; und wenn es den Winter hindurch auch noch so ziemlich geht, so ist's unmöglich, sich hier im Sommer zu halten. — Am 13. d. M. wurde durch Hrn. Musikdirektor Sämann, unter Mitwirkung vieler talentreicher Dilettanten, die Composition des Fürsten Radziwill zu Faust von Göthe im Concert-Saale der deutschen Resource vor einem zahlreichen und glänzenden Auditorium aufgeführt. Es ist dies eine des Dichters und der Dichtung würdige Auffassung, und die darin enthaltenen Chöre sind es ganz besonders, welche uns durch ihren Genius in die Geisterwelt dieser erhabenen Schöpfung einführen. — Der Chor der Geister und Engel spricht ganz besonders Geist und Gemüth an, aber auch der Soldatenchor zeichnet sich durch Originalität aus, und das Requiem zum Finale, welches melodramatisch eingerichtet ist, indem der böse Geist und Gretchen während seines Vortrags redend eingeführt sind, macht einen eignen Eindruck, obgleich man gewünscht hätte, daß die Orchesterbegleitung dabei obligater gewesen wäre. Hr. Breuer, der erste Held und Liebhaber der hiesigen Bühne, der im tragischen Rollenfache schon manche schätzenswerthe Proben seines Talents gegeben, hatte den Vortrag der Monologe und Melodrama's darin übernommen, wozu man aber (wie schon bemerkt) eine sanftere Musikbegleitung gewünscht hätte. Im Ganzen konnte man mit der Ausführung dieser genialen Tonschöpfung wohl zufrieden sein, und wir müssen es Herrn Sämann Dank wissen, der uns diesen seltenen und interessanten Kunstgenuß verschafft hat. — Am 17. d. M. wurde eine achtbare Familie hiesigen Orts durch eine gewaltige Explosion aus ihrer Morgenruhe gestört, welche aus dem kurz vorher mit Torf geheizten Ofen herkam, den sie in viele Stücke zersprengte, hiedurch auch die Mobilien des Zimmers mehr oder minder beschädigte und einige Fensterscheiben zersprengte. Die Untersuchung hat ergeben, daß Frevlerhand ein Stück Torf ausgehölt und in diesen Raum eine Pulverladung verborgen hat, deren Entzündung diesen Schaden und Schrecken verursachte. Eine Hauptunannehmlichkeit bei diesem Vorfalle ist, daß wegen des zerstörten und auseinandergesprengten Ofens ein sonst stets bewohntes Zimmer jetzt nicht benutzt werden kann. — Die sogenannten rechten oder schwarzen Pocken grassiren jetzt hier in der Stadt, und es sind durch sie schon mehre Sterbefälle vorgekommen; unter andern verlor in diesen Tagen an dieser Krankheit ein geachteter Mann seine Gattin, welche sechs unerzogene Kinder hinterläßt.

### Thorn, den 19. März 1839.

Bis zu diesem Augenblicke steht das Eis der Weichsel noch unbeweglich fest. Das Wasser ist im Steigen, und es wäre doch möglich, daß der nahe bevorstehende Eisgang Schaden an unserer Brücke verursachte. In Befürchtung dessen ist also dieselbe schon seit mehren Tagen theilweise abgetragen worden, und die Verbindung zwischen beiden Stromufern findet mittelst Prahme und Kähne statt, welche durch eine Blänke, die den ganzen Winter über unterhalb der Brücke vorhanden war, begünstigt wird. Mit gespannter Erwartung sehen wir dem Aufbruche der Eisdecke entgegen. Man ist aber hier, selbst bei dem Steigen des Wassers, heute 9 Fuß am Pegel, wegen einer Ueberschwemmung nicht in Sorgen. — Von Dirschau aus sind Nachrichten von hier über Sprengungsversuche des Eises in's Dampfboot gelangt. Diese Versuche waren aber mehr wissenschaftlicher Natur und bezweckten weniger die Freimachung die Eisböcke von den anliegenden Eismassen, obgleich auch diese zugleich beabsichtigt wurde. Diese Versuche lehrten uns die Stärke des Eises, das sich in mehren Tagen angesammelt hatte und zugleich den Nutzen kennen, der bei vorkommenden Stopfungen zur rechten Zeit und am rechten Ort erzielt werden kann. — Bedauerlich sind einige Zerwürfnisse im Schooß der hiesigen Bürgerschaft selbst, die sich auf die Verwaltung der Stadt und ihres Vermögens beziehen. In dieser Beziehung hat ein Rescript des Königl. Ministeriums des Innern hier Aufsehen erregt und die Freude der gut Gesinnten, weil es nicht allein den Streit beseitigt, sondern auch gezeigt hat, mit welcher Kraft und Consequenz und zugleich mit welchem richtigen Urtheil die höchsten Behörden des Staates da einzugreifen verstehen, wo es eben Noth thut. Diese Notiz theile ich nur darum mit, um leeren Gerüchten und Uebertreibungen zu begegnen, diese Angelegenheit läßt durchaus keine nachtheiligen Folgen erwarten, weil wir hier so gut wie anderwo wissen, daß Friede ernährt. Uebrigens waren diese Zwistigkeiten durchaus nicht etwa kriegerischer Natur, sondern wurden auf dem Papiere ausgefochten, wie es sich für unsern Staat immer von selbst versteht.

C. M.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

## An die resp. Abonnenten des Dampfboots u. d. allg. pol. Zeit. f. d. Prov. Pr.

Da der Schluß des Quartals herannaht und die Königl. Postanstalten nur dann Fortsetzungen von Zeitschriften bestellen dürfen, wenn das Abonnement von den resp. Interessenten bereits wirklich erneuert worden ist, so erlaube ich mir, damit keine Lücke in der Zusendung entstehe, — und damit nicht wieder, wie es in diesem Quartal bei mehreren Nachbestellungen gewesen, der Fall eintrete, daß ich bei solchen, alle Nummern vollständig zu liefern, beim besten Willen nicht mehr im Stande wäre — diejenigen resp. auswärtigen Abonnenten, welche das Abonnement noch nicht erneuert haben, an gefällige Entrichtung des Abonnements-Betrages für's zweite Quartal, bei dem Königl. Postamte ihres Wohnortes, hiermit ergebenst zu erinnern.

Die auch mit diesem neuen Jahre abermals gesteigerte Zahl der resp. Abonnenten des Dampfboots, so wie der erfreuliche Debit, den die allgemeine politische Zeitung für die Provinz Preußen schon im ersten Quartale ihres Bestehens gefunden, und die vielen Nachbestellungen, welche auf beide Blätter eingegangen sind, haben mir aufs Neue einen schmeichelhaften Beweis von dem Beifalle geliefert, dessen sich beide Blätter erfreuen, und werden die Redacteure derselben unablässig bestrebt sein, den an sie gerichteten Ansprüchen auf's Beste zu genügen. **Der Verleger.**

---

**Marktbericht vom 18. bis 22. März 1839.**

Die schlechten Berichte vom Auslande haben unsere Käufer ganz muthlos gemacht, und obgleich die Preise in dieser Woche bedeutend gewichen sind, so will man doch nicht recht darauf kaufen, da die Furcht, daß bei offenem Wasser die Kleinstädter mit großen Abladungen unsern Markt überführen möchten, gewiß einen Theil unserer Käufer zurückhält. Heute schien sich etwas mehr Kauflust zu zeigen, jedoch will man die Preise noch mehr herunter drücken, was am Ende auch wohl gelingen wird, wenn nicht Aufträge vom Auslande eingehen. Für 130pfd. hochb. frischen Weizen wurde 85 sgr., bunten 126 à 129pfd. 65 à 72 sgr. gezahlt. Roggen 122pfd. 33 sgr., 120pfd. 32 sgr., 118pfd. 30½ sgr., 113pfd. 28 sgr. Erbsen 35 sgr., schöne 33 sgr., gute 28 à 31 sgr. Mittel-Sorten. Gerste 100 à 110pfd. 19 à 26 sgr., 4zeil. 107 à 114pfd. 24 à 29 sgr., 2zeil. Hafer 16 à 18 sgr. pr. Schfl. Kartoffel-Spiritus 16 à 16½ Rtl. pr. 80 % Tr. Hiesiger Korn-Spiritus 23 à 24 Rtl. pr. 83 % Tr.

---

**Zu dem heute Abend um 6½ Uhr im Saale des Russischen Hauses stattfindenden Concerte sind Billets zu 15 Sgr. (es gelten nur die rothen) und Texte zu 1 Sgr. in der Musikalienhandlung des Herrn Nötzel und auf dem Langenmarkte bei Herrn Josti zu haben.**

**F. W. Markull.**

### Madia sativa.

(Neu entdecktes Oelgewächs.)

Dieses neue Oelgewächs wird bereits in verschiedenen Gegenden mit bestem Erfolge gebaut. Das Oel ist so flüssig als Olivenöl und kann dieses zum Verspeisen wie zum Gebrauch in Fabriken anwenden. Es wird Ausgangs April gesäet. Die Erndte geschieht im Juli. Der Ertrag ist reichlich und der Saame liefert ⅓ seines Gewichts reines Oel. Die Portion von diesem Saamen à 1 Rtlr. empfiehlt das Saamen-Magazin in Berlin, neue Friedrichsstraße No. 29.

Eine Holländische Tabacksschneidelade mit einer Spindel stehet in Königsberg, Tragheim 1ste Fließstraße No. 17., zum Verkauf.

### Local-Veränderung.

Da ich mit dem heutigen Tage meinen Laden nach der **Langgasse No. 534.** in das neu erbaute Haus des Hrn. **Sadewasser** verlegt habe, so füge ich die gehorsamste **Bitte** hinzu, mich mit einem zahlreichen Besuche und dauerhaftem **Vertrauen** beehren zu wollen.

Mein Lager ist mit allen **der Mode** und **dem Luxus** angemessenen **Artikeln** versehen. Die sauberste **Arbeit** mit **dem besten Geschmacke** gepaart, und direkte **Zusendungen** von **Frankfurt** und **Leipzig** setzen mich **in den Stand**, jeder **Anforderung** zu genügen und die **allerbilligsten Preise** stellen zu können.

Als ganz besonders erlaube ich mir zu empfehlen

**für Damen:**

**Mäntel** von der **gewöhnlichsten** bis zur **eleganteſten** Sorte, verbunden mit einer Auswahl der feinsten **Herren-Mäntel**, und aller nur möglichen Sorten **Pelzwaaren**, **Herren-Hüten** in **Seide** und **Filz**, **Sommer-Mützen**, **Schlaf-** und **Hausröcken** in allen möglichen Größen und Weiten.

**A. M. Lichtenstein.**

---

Das Grundstück in der Langgasse unter der Servis-No. 404. und No. 64. des Hypothekenbuchs soll auf freiwilliges Verlangen

Dienstag, den 9. April d. J.

im Artushofe an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden. Das darauf eingetragene Kapital von 4200 Rtlr. ist nicht gekündigt. Die Besitz-Dokumente und Bedingungen können täglich bei mir eingesehen werden.

J. T. Engelhard, Auctionator.

---

Druck und Verlag von **Fr. Sam. Gerhard.**